

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 96 (2025)

Artikel: Die Jugendfestsprüche enthalten oft eine politische Komponente : im Rothus isch jede Mittwoch Theatertag
Autor: Baumann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jugendfestsprüche enthalten oft eine politische Komponente

Im Rothus isch jede Mittwoch Theatertag

Text und Fotos: Ernst Baumann

Als Schülerinnen und Schüler dichteten, war die Welt in Lenzburg noch in Ordnung: Kein Stadtrat und keine städtische Angestellte musste befürchten, von einem Jugendfestspruch in Verlegenheit gebracht oder sogar beleidigt zu werden. Unverfängliche Zwei- und Vierzeiler, die jugendfestliche Themen wie die Festfreude, den Jugendfestschatz, die herausgeputzten Mädchen und Knaben, die Frack tragenden Lehrer, die geschmückte Stadt, den Rummelplatz auf der Schützenmatte, das Freischarenmanöver und die Vorabendvergnügen behandelten, waren die Regel. Das Höchste, was man sich an Exekutivenkritik leistete, findet sich beispielhaft im Spruch:

*Suscht ässe d Stadtröt Znüni
Vom Morge bis oben am nüni.
Hüt müend si Pause mache,
Für dusse d Lüt azlache.
(Rathaus, 1980)*

1993 war es jedoch vorbei mit der Idylle. In jenem Jahr war erstmals das «Geheime Sprüche-Comitee» (GSC) für die Verse an Bögen und Brunnen verantwortlich und löste damit die dichten-den Jugendlichen ab. Waren vorher die in luftiger Höhe oder am geschmückten Wasserspender verbreiteten Botschaften völlig unpolitisch, änderte das mit der Einsetzung des GSC schlagartig. Dem Stadtrat wurde mitunter heftig an den Karren gefahren:

*Es Rothus wien es Irrehus
Nid jede chunt ine,
Aber keine chunt drus!
(Obere Rathausgasse, 2008)*

2002 wurde auch der Stadtschreiber ins Visier genommen. Als ein Stadtverwalter beziehungsweise eine Stadtverwalterin gesucht wurde, insinuierte das GSC, Christoph Moser habe schlaflose Nächte, weil er befürchte, eine Frau könnte seine Vorgesetzte werden:

*Mer müend en Stadt-Mänätscher ha.
 Isch es e Frau, isch es e Ma?
 De Schriber schwitzt, wer wird ächt gwählt?
 E Frau als Chef – das het no gfehlt!
 (Aavorstadt, 2002)*

Die Angst war jedoch unbegründet: Mit Daniel Hug besetzte ein Mann die neu geschaffene Stelle. Auch die Politiker im Allgemeinen wurden nicht verschont. Im gleichen Jahr konnte sich das GSC einen augenzwinkernden Seitenhieb an die das Volk vertretenden Jugendfestgäste nicht verkneifen:

*Kulturell cha das Fescht nid si,
 S het z vil Politiker derbi!
 (1997)*

Ohne Rücksicht auf Politikerbefindlichkeiten zu nehmen, äusserte sich das GSC über Missstände in der Stadt. Beliebte Themen waren dabei die nicht vom Fleck kommende Planung des neuen Bahnhofs, der Bauboom und vor allem die zahlreichen Baustellen in der Stadt, die Bildungspolitik, die klammen Finanzen der Einwohnergemeinde, das Gendern, die in Lenzburg geplante Mittelschule, die politische Korrektheit, die Politik des Stadtrats, die Verkehrspolitik und nicht zuletzt das Verhalten der Nachbargemeinde. Dabei verfolgte das GSC keine einheitliche Agenda. Seine Sprüche waren – abhängig vom Thema – einmal rechts, ein andermal links zu verorten.

Keine Rücksicht
 auf Politiker-
 befindlichkeiten

Lokalpolitik: Die Stadträte als Zielscheibe

Im Januar 1997 ist an der Bachstrasse in Lenzburg ein Uhu gesichtet worden, der leider kurz darauf beim Zusammenstoss mit der Seetalbahn ums Leben gekommen ist. Auch diese Tatsache wurde genutzt, um dem Stadtrat eins auszuwischen:

*De Uhu suechsch bi eus vergäbe,
 Leider isch er nümm am Läbe.
 Schad, es het e so en Weise,
 Grad no gfehlt i Rothus-Chreise!
 (1997)*

Im Juni 1998 wurde die Volksinitiative «zum Schutz von Leben und Umwelt vor Genmanipulation» (Gen-Schutz-Initiative) von Volk und Ständen wuchtig verworfen: Eine weitere Gelegenheit für das GSC, dem Stadtrat ans Bein zu pinkeln:

*Mit Gen-Tech müend er mi verschone,
Susch tüend si no de Stadtrat klone!*
(1999)

Was auf den ersten Blick als Kompliment daherkommt, war gar nicht so gedacht:

Euse Stadtrat verdient e Leischtigslohn!
(2000)

Ausnahmsweise gab es auch einmal einen Kuschelspruch über den Stadtrat:

*Be eus sind d Würscht i de Wegge
und nid im Rothus.*
(Moritzbrunnen, 2002)

Doch der Frieden dauerte nicht lange. Im folgenden Jahr setzte es schon wieder Haue ab:

Im Rothus isch jede Mittwoch Theatertag!
(Untere Rathausgasse, 2003)

Nach Meinungsverschiedenheiten zwischen Stadtrat und Einwohnerrat und Rückweisungen von Projekten sagte Stadtmann Daniel Mosimann 2020 in einem Interview mit der «Aargauer Zeitung», einer progressiven und zunehmend urban werdenden Lenzburger Bevölkerung stehe ein konservativer Einwohnerrat gegenüber. Ein gefundenes Fressen für das GSC, das konterte:

*Ländlich-konservativ gälte
Mir Lenzburger nid sälte.
Urban-progressiv sind konträr
Bi eus nume d Stadtrat-Salär.*
(Obere Rathausgasse, 2021)

2022 stellte sich heraus, dass Dach und Fassade des Rathauses einer Sanierung bedurften, wofür der Einwohnerrat einen Kredit gewähren sollte. Das verleitete das GSC zur aufmüpfigen Frage:

*S Rothus isch nümme dicht,
Me mues sis Dach saniere.
Wärs jetzt nid au Pflicht,
De Stadtrat z renoviere?*

(Untere Rathausgasse, 2023)

Nicht nur der Stadtrat in corpore wurde mit Sprüchen bedacht, auch einzelne Stadträte bekamen ihr Fett ab. In der Amtszeit von Stadtmann Rolf Bachmann waren die Finanzen der Stadt öfters angespannt. 1992 wurden – man hält es kaum für möglich – sogar die Mittel für das Behördenessen am Jugendfest aus dem Budget gestrichen. Für Bachmann, der vor der Wiederwahl stand, sah das GSC schwarz:

*Auch einzelne
Stadträte bekamen
ihr Fett ab*

*De Rolf dänkt bimene Glas Wi,
S Jugetfescht isch gli verbi;
Bald sind wider Stadtratswale –
Und das bi dene rote Zahle.*

(Leuengasse, 2001)

Immer wieder gab es Überlegungen, wie man ohne anstrengenden Fussmarsch aufs Schloss gelangen kann. Diskutiert wurde der Bau einer Seilbahn oder die Errichtung eines Lifts im Schlossberg. Die mehrmals verworfene und wieder aufgenommene Idee wurde auch von Bachmann aufgegriffen. Das GSC hielt nichts davon:

*En Seilbahn ufs Schloss, oje, oje,
Im Bachme sini letschi Bieridee.*

(Burghalde 2005)

Bachmann war mit den Jugendfestsprüchen nicht immer zufrieden und hat sich auch darüber beschwert. Nach seinem Rücktritt sah das GSC fast wehmütig auf seine Amtszeit zurück und fürchtete, keinen Stoff mehr zu haben für träge Sprüche:

*De Rolf isch nümm,
Mer händ kei Stoff.
Wer liferet de nächschti Zoff?*
(Untere Rathausgasse, 2006)

Daniel Mosimann wurde 2009 nach nur einem Jahr im Stadtrat zum Vizeammann erkoren. Obwohl Mitglied der SP, trug er am Jugendfest – wie alle Behördenvertreter – selbstverständlich Schwarz. Hämisches dichtete das GSC:

*Hüt het de roti Mosima
Rabeschwarzi Hose a!*
(Widmibrunnen, 2009)

Stadtrat Andreas Schmid hatte in einem Interview verraten, dass er dereinst Bundesrat werden möchte. Das GSC sah darin den Grundsatz «Reden ist Silber, Schweigen ist Gold» verletzt:

*Liebe Andi Schmid,
Wer drüber redt, wirds nid.
Zum Schwige ischs scho z schpot,
So wirsch nie Bundesrot.*
(Burghalde, 2017)

Nach der Einführung des neuen Kinderbetreuungsgesetzes erhöhte Schmid 2018 die Kosten für den Mittagstisch von 15 auf 22 Franken pro Tag, was das GSC so kommentierte:

*De jung Stadtrat zieht usem Zylinder ...
... es türs Zmittag für eusi Chinder!*
(Güggelbrunnen, 2018)

Finanzpolitik: Die Stadt am Rande des Abgrunds

Ein ständiges Thema waren die klammen Finanzen der Stadt Lenzburg. Immer wieder drohten Steuererhöhungen. Wer das Rathaus betrat, müsse aufpassen, dass er nicht geschröpft werde, meinte das GSC:

*Das Rothus isch e Pracht,
Doch inne heissts: Obacht!
Gierig hindrem Schalter
Lurt de Stürverwalter!*
(Leuengasse, 1994)

Da die «Kronenbar» sowieso als Stammlokal des Stadtrats galt, sei das Rathaus entbehrlich und könne – um Geld zu sparen – problemlos verkauft werden, schlug das GSC vor:

*Dass d Finance besser laufe,
Chönnt mer s Rothus jo verchaufe.
De Stadtrat, das isch allne klar,
Taget i de Chronebar.
(1996)*

Der Höchststand der Gesamtschulden, inklusive Abwasserbeseitigung und Abfallbewirtschaftung, war im Jahr 1998 mit gut 33 Millionen oder 4419 Franken pro Einwohner zu verzeichnen (Rechenschaftsbericht des Stadtrats 2015). Das GSC vermutete ein Jahr später, das Finanzdebakel werde vertuscht:

*Die, wo verwalte,
Wänds gheim bhalte:
Eusi Finance
Sind am Ranze!
(1999)*

Das 2006 unter dem Motto «Lenzburg findet stadt!» ausgerichtete Stadtfest schloss mit einem Defizit von 110 000 Franken ab,



Das «Geheime Sprüche-Comitee» an der Arbeit.

das die Öffentliche Hand zu tragen hatte («Lenzburger Neujaresblätter 2008»). Das GSC verglich das Ausmass des Defizits mit der Tiefe des Wasserspenders in der Rathausgasse:

*So teuf wie de Sodbrunne i de Gass,
Isch s Loch vom Stadtfesch-Gspass.
(Leuengasse, 2007)*

Verkehrspolitik: Staus in allen Strassen und Gassen

Beim Thema Verkehr vertrat das GSC einen rigorosen Rechtskurs. Es verurteilte das Aufheben von Parkplätzen, das Schliessen von Strassen, die Verbannung des motorisierten Verkehrs aus der Stadt und den Wildwuchs im Schilderwald.

1992 hatte die Stadt ein Verkehrskonzept erarbeitet. Dieses beinhaltete, unter anderem, die Errichtung von Tempo-30-Gebieten, Begegnungs- und Fussgängerzonen. Das GSC fürchtete, bei dessen Verwirklichung würden nur noch wenige Strassen offen bleiben:

*Es lot mer Tag und Nacht kei Rueh:
Weli Stross tüends ächt als nächschi zue!
(1993)*

Werner Rimann, der damalige Chef der Stadtpolizei, verhalf Lenzburg zu einem florierenden Schilderwald. Böse Zungen behaupteten damals, Rimann habe eine neue Art zu signalisieren erfunden: ein Verkehrsschild mit einem Parkplatz davor, da man den Sinn des Schildes nur bei stehendem Fahrzeug erfassen könne. Das GSC fürchtete sich vor Rimanns Signalisierungseifer:

*Schilder, Schilder, Schilder!
De Stadt-Sheriff tuet immer wilder!
(Kirchgasse, 2001)*

Immer wieder kritisierte das GSC die Staus in und um die Stadt. Die im Zusammenhang mit der Kerntangente 2005 neu gebaute Aabachbrücke beim Knoten Bleiche trug offenbar auch nicht zu einer Verminderung des Verkehrs in der Aavorstat bei:

*I der Aavorstadt tüends Brugge schlo;
D Boulüt göhnd,
De Verchehr blibt do.
(Aavorstadt 2005)*

Vor lauter Baustellen fanden auch die Stadträte ihren Heimweg nicht mehr, vermutete das GSC:

*D Stadtröt ghörsch jetz öppe flueche,
Wenns müend ihre Heiwäg sueche.
(Aavorstadt, 2005)*

Als im April 2005 eine Petition verlangte, dass die Parkplätze in der Torgasse aufgehoben werden sollen, verurteilte dies das GSC, weil es die Läden in der Stadt in Gefahr sah:

*Rabatte statt Parkplätz –
D Stadt blüeht uf
Und s Gwärb chrazt ab.
(Leuengasse, 2005)*

Das Problem mit den zahlreichen Verkehrsschildern war auch 2006 noch ein Thema, denn die im Dezember des Vorjahres eröffnete Kernumfahrung bescherte Lenzburg zwei zusätzliche Lichtsignalanlagen und viele neue Strassensignale. Diese verleiteten das GSC zu einer Verkehrsschilder-Tour:

*Chumm, mer gönd go wandere
Vo eim Signal zum andere.
(Kirchgasse, 2006)*

Als Lösung des chronischen Mangels an Parkplätzen in der Stadt schlug das GSC 2008 vor, den Freischarenplatz dem ruhenden Verkehr zur Verfügung zu stellen:

*Z Länzburg chame nümm parkiere,
Dorum muesch dur d Stadt spaziere.
Mer biete als Real-Ersatz
Euse leer Freischareplatz.
(Aabachbrunnen, 2008)*

Die zahlreichen Baustellen regten die Phantasie des GSC an. Vor seinem geistigen Auge sah es gestrandete Fahrgäste an den Haltestellen, weil auch der Städtlibus im Stau stecken blieb:

*Sibe Skelett im Garte
Tüend uf de Städtlibus warte!*
(Aavorstadt, 2008)

Auch 2010 wurde an der Burghaldenstrasse gewählt. Für das GSC waren das Kampfhandlungen mit Baumaschinen:

*A de Burghalde
Herrscht Grabechrieg.*
(Burghalde, 2010)

Zwei Jahre später entwickelte das GSC eine Art Stockholm-Syndrom und identifizierte sich derart mit den vielen Baustellen, dass es sich eine Stadt ohne sie nicht mehr vorstellen konnte:

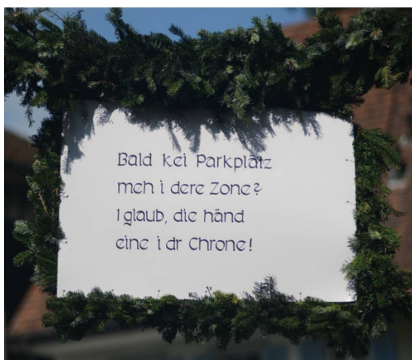
*Oh, wie bin i froh:
Ei Boustell isch wägg –
Drei neu sind cho!*
(Kronenbrunnen, 2012)

In Bezug auf die Stausituation in Lenzburg lag 2012 noch immer einiges im Argen. Schuld daran war – gemäss GSC – das 2003 aktualisierte Verkehrskonzept von 1992:

*S Verkehrskonzept
Das händs verStaut.*
(Aavorstadt, 2012)

2022 forderte das Postulat «Ein Kronenplatz für alle» von SP, Grünen, Mitte, EVP und GLP den Stadtrat auf, Vorschläge für eine bessere Nutzung des Kronenplatzes zu machen. Ein zentrales Anliegen dabei war, die Autos vom Platz zu verbannen. Das GSC fand diese Forderung nicht gerade toll:

*Bald kei Parkplätz meh i dere Zone?
I glaub, die händ eine i dr Chrono!*
(Leuengasse, 2023)



Verlagerungspolitik: Die Kerntangente als teure Stau-Verlagerin

Nachdem die Lenzburgerinnen und Lenzburger 1989 dem Projekt zugestimmt hatten, gab es in der Folge noch einige Einsprachen gegen die Kerntangente zu behandeln. Auch das GSC hatte seine Vorbehalte in Bezug auf die Zweiteilung der Stadt:

*Gofi, Altstadt, Weschtquartier:
D Bahnhofstross isch es Scharnier.
D Umfahrig wird, ihr schlaue Chnabe,
Z Länzburg zume Röschtigrabe!*
(1993)

Der Spatenstich für die Kerntangente erfolgte am 1. Februar 2001 und stellte den Beginn der Bauarbeiten dar. Das GSC konnte das kaum glauben:

*S isch also doch kei Zitigsänte:
Si wird jetz bout, die Cherntangänte.*
(2000)

2005 wurde das Bauwerk für den Verkehr freigegeben. Offenbar erfüllte es die Erwartungen nicht ganz. Kein Wunder, denn in der Botschaft des Regierungsrates an den Grossen Rat vom 2. April 1990 stand: «Die Kernumfahrung dient dazu, den Individualverkehr zu kanalisieren. Mit der Kernumfahrung werden keine zusätzlichen Verkehrskapazitäten geschaffen.» Das verleitete das GSC zur Feststellung:

*Erhalt der Parkplätze
fürs Gewerbe*

*D Umfahrig stoht. –
De Verchehr au!*
(Aavorstadt, 2006)

Auch 2009 zeigten die Ampeln rund um die Kerntangente meistens rot. Beim Dichten dachte das GSC daher nicht hauptsächlich an das sexorientierte Gewerbe:

*Chärentangente:
S Rotlicht-Milieu
Vo Länzburg!*
(Aavorstadt, 2009)

Bahnpolitik: Planungsleichen rund um den Bahnhof

Der Bahnhof Lenzburg – besonders dessen Neubau, die Gestaltung seiner Umgebung und die Schnellzughalte – gab dem GSC jahrelang Stoff für trübe Sprüche.

Als im Dezember 2003 der zweite Schnellzughalt nach Zürich gestrichen wurde, nahm das, laut den «Lenzburger Neujahrsblättern 2004», die Bevölkerung mit Unmut zur Kenntnis. Das GSC fand, wenigstens mache man sich noch Gedanken über das Umfeld der Station:

*De Bahnhofplatz wird gestaltet,
Au wenn kei Zug meh haltet.*

(Bahnhof, 2004)

Das GSC hat sich auch Gedanken gemacht, wie man die Inter-city-Züge wieder davon abbringen könnte, in Lenzburg einfach durchzufahren:

*De Schnellzughalt wämmer forciere:
Mer tüend en Prellbock schlau platziere!*

(Bahnhof, 2005)

Pläne für einen
Bahnhofneubau
wurden laufend
geändert

Die Pläne für einen Neubau des Bahnhofs wurden laufend geändert. Im April 2006 informierten die SBB die verdutzten Lenzburger Behörden, dass der Seetaler nun doch nicht über einen Kreisel auf Gleis 6 in den Bahnhof eingeführt werden, sondern eine Haltestelle auf der Höhe des Bahofgebäudes erhalten solle. Das GSC mokierte sich über die Hasensprünge der Planer der staatlichen Eisenbahngesellschaft:

*Ine, use, ufe, abe,
Drüber und Drunder.
Kei Ahnig?
SBB-Planig.*

(Bahnhof, 2006)

2009 wurde das Projekt «Loop» gestartet, das zum Ziel hatte, den Bahnhof- und den Busplatz neu zu gestalten und für den stark gewachsenen Personenverkehr fit zu machen. Doch dem Ansinnen erwuchs schnell Widerstand. Das GSC freute sich, dass sich wenigstens die Züge noch bewegten:

*D Bahnhofplanig stoht still –
Gottlob fahred d Züg.
(Bahnhof, 2010)*

Es wurde eine Bahnhof-Begleitkommission ins Leben gerufen, welche die Akzeptanz in der Bevölkerung verbessern sollte. Doch offenbar verlor sich diese rasch in den Details. Dies fand jedenfalls das GSC:

*Bahnhofplatz-
Planigsdebatte:
S goht um d Pflanze
I de Rabatte.
(Bahnhof, 2013)*

Die SBB rechneten plötzlich mit viel höheren Passagierzahlen, nämlich mit täglich 40 000 Personen statt 25 000, welche dem Projekt «Loop» zugrunde lagen. Das erforderte vor allem breitere Perrons. Wieder wurde die laufende Planung über den Haufen geworfen. Das GSC kommentierte kurz und bündig:

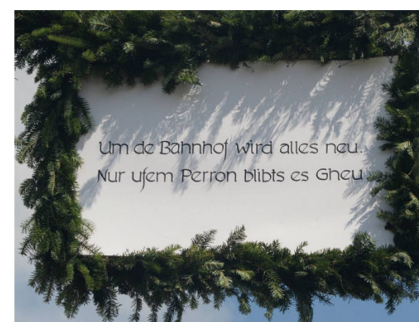
*De Bahnhof isch platzt!
(Warteckbrunnen, 2013)*

In der Zwischenzeit wurde der Bahnhofplatz zwar neu gestaltet (und damit verschwand leider der Jugendfestspruch beim Bahnhof), doch auf den Perrons und in der Unterführung herrschte immer noch ein Riesengedrange. Das GSC äusserte seine Kritik beim Kirchgemeindehaus:

*Um de Bahnhof wird alles neu.
Nur ufem Perron blibts es Gheu.
(Kirchgemeindehaus, 2017)*

Der Bahnhof Lenzburg konnte das Passagieraufkommen, vor allem in den Morgen- und Abendstunden, kaum mehr bewältigen, und doch wurde seit Jahren immer nur geplant und geplant. Das GSC fragte 2022 resigniert:

*Ob ächt da mol us de Planig
Realität wird? Ha kei Ahnig ...
(Warteckbrunnen, 2022)*



Baupolitik: Kontroversen auslösende Stadtgestaltung

Die Bauten an der Eisengasse waren trotz lange existierendem Gestaltungsplan derart marode geworden, dass der Kunsthistoriker und emeritierte ETH-Professor Dr. Georg Mörsch meinte: «In Lenzburg muss nach einer Lösung für eine städtebauliche Grossreparatur gefunden werden.» Auch das GSC fand, dass endlich etwas getan werden sollte:

*I de Isegass isch mer entsetzt:
De Gschtaltigsplan het Roscht agsetzt!*
(1999)

Dezidierte Meinung
zu Objekten
der Kunst

Auch zu Objekten der Kunst hatte das GSC eine dezidierte Meinung. Die Plastik «Karussell» der Bildhauerin Gillian White erinnerte es an die Aufhängung des Geläuts der nahe gelegenen Stadtkirche:

*Isch do de Gloggestuehl abegheit? –
Nei, das isch Kunscht
Vo de Gillian White!*
(Kirchgasse, 2007)

Der Standort für die Cortenstahl-Plastik wurde als nicht ideal empfunden (und wird das auch heute noch – nicht nur vom GSC). Das verrostete «Rösslispiel» veranlasste die Sprücheklopfenden, dessen Platzierung in Frage zu stellen:

*Über d Kunscht lot sich nid strite,
Über de Standort scho!*
(Kirchgasse, 2007)

Während die Gestaltung des beim Bahnhof Lenzburg nördlich der Geleise liegenden Quartiers «Gleis Nord» in der Diskussion im Einwohnerrat 2010 gelobt wurde, erinnerten zwei Jahre später die fertiggestellten Neubauten das GSC an die Architektur in der Zürcher Agglomeration:

*Das hämmer gar nid welle:
Gleis Nord glicht Walliselle!*
(Kirchgemeindehaus, 2012)

Die zahlreich in Lenzburg entstandenen neuen Wohnbauten haben Lenzburg nicht nur gute Steuerzahler beschert. Das GSC fragte darum besorgt:

*Lenzboom –
Bringt denn das au Richtum?*
(Stadtbibliothek, 2015)

Als Kinder des Bau-Booms können auch die Bauten auf der oberen Widmi bezeichnet werden. Wenn auch der Widmi-Teich bei einigen Leuten auf Kritik stiess, so fand ihn das GSC doch besser als die steinige Brunnenskulptur des Künstlers Bob Gramsma, die in der Überbauung «Im Lenz» aufgestellt worden war:

*Gwüssi säge zu dem Teich:
«Aber nei, so en Seich!»
Doch anderi säge bsunne:
«Zum Glück kei Ärdhufe-Brunne.»*
(Widmiteich, 2017)

Bildungspolitik: Die Schule als Dauerbaustelle

Einen eher linken Standpunkt vertrat das GSC beim Thema Bildungspolitik. Als der Kanton Aargau 2004 wegen Finanzproblemen «Entlastungsmassnahmen» ankündigte, von denen auch die Bildung betroffen war, äusserte das GSC seine Vorbehalte:

*Spare heisst hüt s Zauberwort;
Frogt sich nur, a welem Ort.
Tuesch witer a de Bildig striche,
Hämmer zletscht nur Bildigsliche.*
(Begegnungsbrunnen, 2004)

Die Schule wurde in den folgenden Jahren zur Dauerbaustelle, weil alles mit ihr Zusammenhängende laufend umgestaltet wurde. Das GSC monierte:

*D Schuel reformiere tüends wie bsässe,
Nur händs leider d Chind vergässe.*
(Kirchgemeindehaus, 2006)

Mit dem «Bildungskleeblatt» wollte der Kanton ein zeitgemässes Schulsystem einführen, das auch die Abschaffung der Bezirksschule beinhaltete. Das GSC war von dieser Idee nicht überzeugt:

S Chleeblatt

Macht d Schuel platt!

(Begegnungsbrunnen, 2008)

Für die Lehrerinnen und Lehrer war es keine einfache Zeit. Die dauernden Änderungen des Schulsystems haben sie stark gefordert. Manche reagierten mit Belastungsstörungen und Erschöpfungssymptomen. Das GSC war visionär und deutete die Energiewende bereits vor der Nuklearkatastrophe von Fukushima an:

Alternativ-Energie im Angelrain

D Lehrerinne verheize!

(Aavorstadt, 2010)

Mit dem geplanten Bau einer Mittelschule in Lenzburg befasste sich auch das GSC. Die emotional geführte Diskussion um deren Standort ging vielen Leuten auf die Nerven. Das GSC machte seinem Ärger mit einem wahren Reim-Exzess Luft:

Stelled doch die Alma Mater

Z Wien uf e Prater!

So bruch i kei Psychiater

Wäge dem Kanti-Theater.

(Obere Rathausgasse, 2021)

Als 2022 Landammann und Bildungsdirektor Alex Hürzeler als Jugendfest-Ehrengast nach Lenzburg kam, benutzte das GSC die Gelegenheit und platzierte einen Spruch gegenüber dem Rathaus bei der Kaffeerösterei Don Camillo. Er konnte daher von Hürzeler nicht übersehen werden, als er zusammen mit dem Stadtrat und den anderen Honoratioren die Huldigungen der Vorbeiziehenden entgegennahm. Das GSC deutete mit dem Spruch an, es sei nun Zeit, einen Standortentscheid zu fällen und den Spatenstich für die neue Mittelschule auf dem Zeughausareal gebührend mit Champagner zu feiern:



*Herr Diräkter, wirds glinge,
D Bildig uf Länzbü z bringe? –
Mir wäre rif für Schampus
Uf em Kantischuel-Campus.
(Vis-à-vis Rathaus, 2022)*

Geschlechterpolitik:

Unbehagen erzeugende politische Korrektheit

Die Geschlechterpolitik bereitete dem GSC Unbehagen. Offenbar befürchtete es, dass die den weiblichen Festteilnehmenden vorbehaltenen Blumenkränze aus genderpolitischen Gründen in Misskredit geraten könnten:

*Bhüet eus Gott
Vor em
Chränzli-Verbot!
(Obere Rathausgasse, 2010)*

Mit dem Gendern hatte es das GSC nicht so. Allen diesbezüglichen Diskussionen zum Trotz fand es, dass nur eine weibliche Person ein Kind bekommen kann:

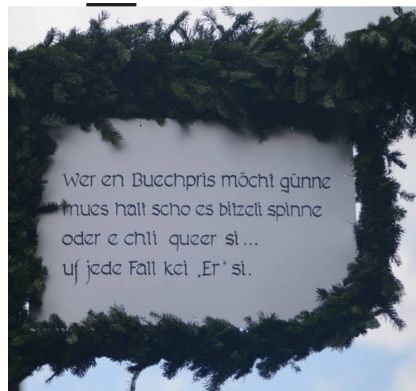
*Öb wiblech oder männlech:
Es blibt nur eis empfänglich.
(Warteckbrunnen, 2021)*

Nicht ganz ernst gemeint war die Befürchtung, dass – wie beim Nachwuchs des Geflügels – die Männer bald nur noch als Lebewesen zweiter Klasse gelten würden:

*D Güggel sind nümme d Norm;
D Hüener sind gross in Form.
(Güggelbrunnen, 2021)*

Der Buchpreis 2022 wurde an Kim de l'Horizon vergeben, der in seinem Werk «Blutbuch» eine non-binäre Person beschrieben hatte. De l'Horizon erklärte, sich weder als Mann noch als Frau zu fühlen, sondern genderfluid zu sein. Der Verdacht, dass diversgeschlechtlichen Persönlichkeiten eher ein Literaturpreis verliehen werde als genderkonformen (oder sogar sich als Mann fühlenden), vermochte das GSC nicht ganz auszuräumen:





*Wer en Buech-Pris möchti günne,
Mues halt scho es bitzeli spinne –
Oder e chli queer si ...
Uf jede Fall kei «Er» si.
(Stadtbibliothek, 2023)*

Übertriebene politische Wachheit verhindere, dass unangenehme Tatsachen beim Namen genannt werden. Das könne zum Mentalbankrott führen, fand daher das GSC:

*Ob Sunne oder Räge,
Mer darf chum no öppis säge –
I glaub statt woke
Simmer bald geischtig broke.
(Leuengasse, 2023)*

Nachbarschaftspolitik: Argwohn erregendes Staufen

Im Staufen-Bashing war das GSC beschlagen. Immer wieder wurden Seitenhiebe nach Südwesten ausgeteilt. Eher harmlos – allerdings nur auf den ersten Blick – nimmt sich aus, was sich das GSC 2012 ausgedacht hat:

*Staufe wachst –
Länzburg zue.
(Kafi West, 2012)*

Nachdem die Behörden des Nachbardorfes 2016 angekündigt hatten, die Schülerinnen und Schüler nicht mehr an die Regionalschule Lenzburg zu schicken, vermutete das GSC, Staufen gerate dadurch in eine Abwärtspirale:

*Regionalschuel – das isch gsi;
Staufe isch jetzt nümm debi.
S Äxtrazügli lauft ganz heiss
Grad diräkt ufs Abstellgleis.
(Stadtbibliothek, 2017)*

Per 2018 trat das Nachbardorf definitiv aus der Regionalschule Lenzburg aus. Dessen Schülerinnen und Schüler nahmen daher 2017 zum letzten Mal am Jugendfestumzug teil. Das GSC liess

sich vom von den Britinnen und Briten 2016 beschlossenen Austritt aus der Europäischen Union inspirieren:

*No de letscht Boge:
Stexit! – Nid gloge.
Tschau Staufe,
Fertig glaufe.*
(Aavorstadt, 2017)



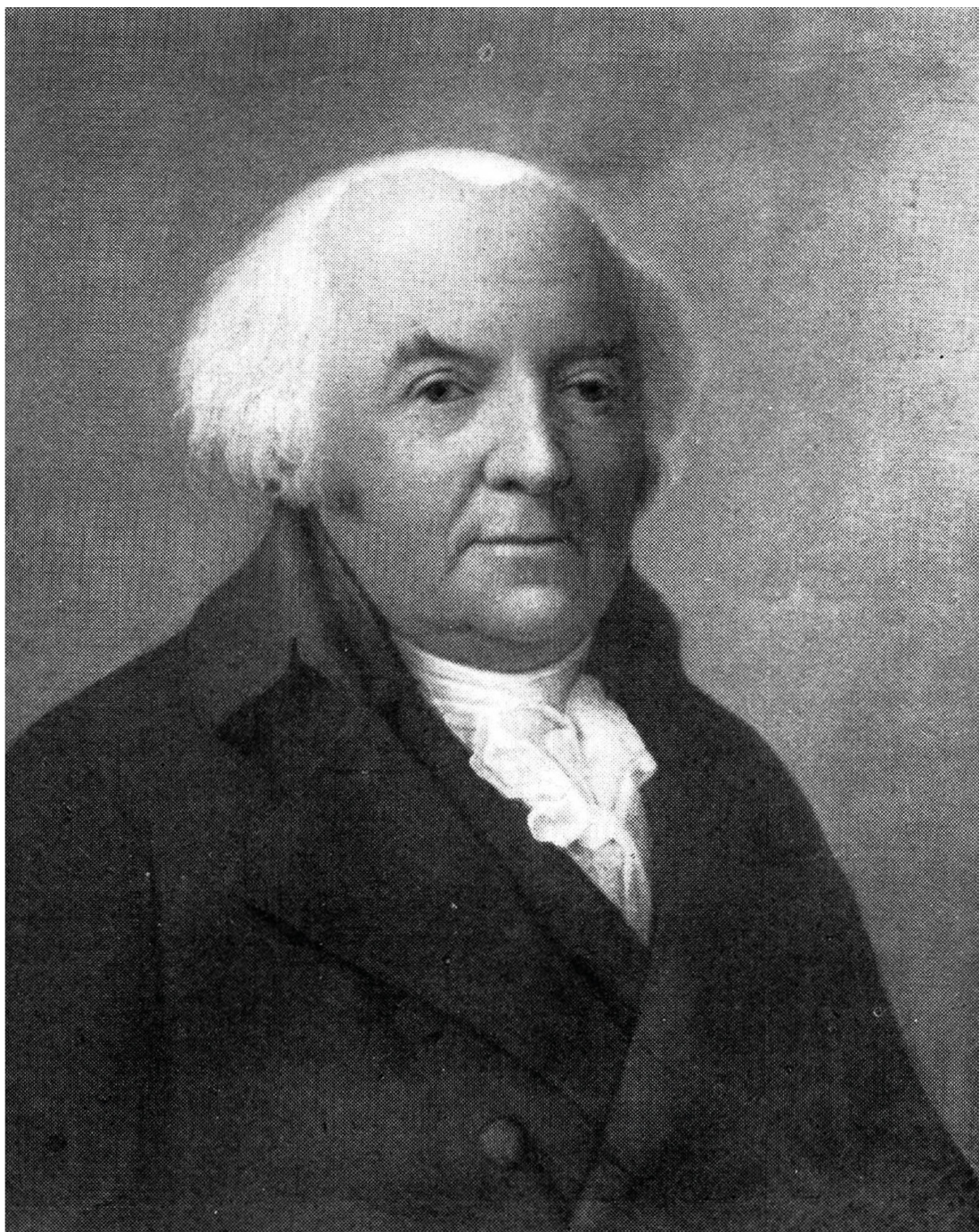
Der Vorwurf an die in Staufen Wohnenden, sie würden die Lenzburger Infrastruktur nutzen, finanziell jedoch nichts dafür beitragen, war chronisch. Das GSC führte den tiefen Steuerfuss der Nachbargemeinde auf dieses Verhalten zurück:

*De Güggel schreits vom Dach;
De Staufner Stürfuess isch schwach.
Es isch schlimmer no als früener,
Zahle tüend d Länzburg-Hüener.*
(Güggelbrunnen, 2019)

Lenzburg wurde häufig als vorbildlich dargestellt, während sich die Nachbargemeinde um den Zeitgeist foutiere. So hielt das GSC Staufen vor, elektrische Energie verschwendet zu haben in in einer Zeit, als diese knapp war und die Bezirkshauptstadt gespart habe (zum Beispiel bei der Schlossbeleuchtung):

*Länzbig spart Pfus,
Aber z Staufe
Lönds en laufe:
Wer chunnt do no drus?*
(Aavorstadt, 2023)

Eigentlich schätzen wir Lenzburger doch unsere Nachbarn, auch wenn wir ihnen den tiefen Steuerfuss missgönnen. «Was sich liebt, neckt sich», sagt doch der Volksmund. Das können sich auch alle anderen zu Herzen nehmen, die sich durch einen Jugendfestspruch betupft fühlen. Denn eigentlich ist es eine Ehre, von den Dichterinnen und Dichtern des GSC aufs Korn genommen zu werden. Ein Niemand oder eine Null würde nie auf einem umkranzten Karton in Schönschrift zum Thema werden ...



Gottlieb Hünerwadel. zvg